

Der Knüppel und die Urgemeinschaft

Affe oder Mensch

Früher, vor vielen Millionen Jahren, waren die Vorfahren der Menschen noch Tiere. Im Laufe der Zeit änderten sie sich, wurden menschenähnlicher, bis sie wirkliche Menschen geworden.

Woran merkt man nun, daß sie Menschen geworden sind?

Manche Forscher glaubten, man könne ihre Menschwerdung lediglich an ihrem Kopf erkennen, am Knochenbau des Schädels oder an dem, was im Kopf steckte, am Gewicht des Gehirns, an seiner Größe. Aber das ist nicht richtig. Das wesentlichste Unterscheidungsmerkmal des Menschen vom Tier ist, wie Marx und Engels entdeckt haben: Der Mensch arbeitet. Und zwar arbeitet er mit Werkzeugen; die Werkzeuge aber werden mit der Hand benutzt.

Um die Hand nun für die Werkzeuge frei zu haben, muß der Mensch auf sie als Fortbewegungsmittel verzichten, er darf sie nicht zum Laufen benutzen, er darf nicht auf allen vieren, er muß aufrecht gehen. Je häufiger der Mensch ein Werkzeug benutzt, desto häufiger muß er aufrecht gehen, desto seltener wird er die Hand zum Laufen oder Klettern benutzen.

Sogleich erkennen wir die ungeheure Bedeutung des Werkzeugs. Keine wirkliche Arbeit ohne Werkzeug. Nur durch das Werkzeug bildet sich die Hand; je häufiger der Mensch ein Werkzeug benutzt und je mehr Werkzeuge der Mensch benutzt, desto geschickter wird seine Hand, desto mehr Arbeitserfahrungen sammelt er, desto klüger wird er, desto kräftiger entwickelt sich sein Gehirn, desto mehr Gedanken hat er.

Die beiden ersten Werkzeuge, die der Mensch benutzte, waren wohl der Knüppel und der Stein. Ihre Nutzung machte ihn überhaupt erst zum Menschen.

Aber wenn wir zwei affenartige Geschöpfe auf einem Bild sehen, die sich nicht unähnlich sind, und die beide einen Stock oder einen Stein benutzen, zum Beispiel, um eine Nuß aufzuschlagen, dann wissen wir immer noch nicht, ob das Menschen zu Beginn ihrer Entwicklung sind oder noch Tiere, oder ob das eine ein Mensch ist und das andere ein Tier.

Tiere haben nämlich keinen Plan, sie handeln instinktmäßig, Menschen aber haben, bevor sie handeln, bereits eine Vorstellung davon, was dabei herauskommen soll. Und auf dem Bild erkennt man natürlich nicht, ob die affenähnlichen Geschöpfe im Kopf einen Plan haben oder nicht. Darum wissen wir auch nicht, ob der Stock oder der Stein richtige Werkzeuge sind. Denn Werkzeuge werden immer dazu benutzt, um irgend etwas zu schaffen, um etwas herzustellen, um etwas zu produzieren, was der Mensch sich vorher vorstellt, was er plant. Darum nennt man die Werk-

zeuge auch Produktionsinstrumente oder Produktionsmittel oder Produktivkräfte – Kräfte, die produzieren, die etwas Neues, Nützliches schaffen. Aber nicht nur die Werkzeuge sind Produktivkräfte. Natürlich ist auch der Mensch mit seiner Hand, die die Werkzeuge hält und lenkt, und mit seiner Erfahrung im Halten und Lenken von Werkzeugen, mit seiner Arbeitserfahrung eine Produktivkraft.

Das Wort Produktivkraft ist eines der wichtigsten wissenschaftlichen Worte, das man sich unbedingt merken muß. Denn wie es heißt »Übung macht den Meister«, so kann man auch sagen »Produktivkräfte machen Geschichte und Gesellschaften«. Je größer die Produktivkräfte, desto fortgeschrittener ist das Leben der Menschen. Am größten sind die Produktivkräfte in der kommunistischen Gesellschaft, und darum ist die kommunistische Gesellschaft auch die fortgeschrittenste, die beste.

Erster Reichtum

Die ersten Werkzeuge, die der Mensch benutzte, Knüppel und Steine, nahm er, wie er sie im Wald oder auf der Wiese fand, und wenn er sie gebraucht hatte, warf er sie wieder fort. Sicherlich dauerte es viele tausend Jahre, bis er auf den Gedanken kam, einen besonders spitzen Stein oder einen besonders harten und glatten Knüppel zur weiteren Benutzung aufzubewahren.

Ein Werkzeug mehrmals zu benutzen, scheint uns heute selbstverständlich. Aber vor vielen hunderttausend Jahren war das eine ganz neue Idee, die das Leben der Menschen grundlegend veränderte. Wenn man nämlich Werkzeuge, das heißt Produktionsmittel, aufbewahrt, dann entsteht etwas ganz Neues in der Gesellschaft, nämlich Eigentum, Reichtum.

Vorher besaß man nichts, womit man produzieren konnte – man suchte es und warf es wieder weg. Jetzt heben die Menschen sich etwas zum Produzieren auf. Darum meinen manche Forscher, daß erst jetzt der wirkliche Mensch da ist; vorher sei er nur eine Art Vormensch gewesen.

Es entsteht Eigentum an Werkzeugen, Gruppeneigentum, gesellschaftliches Eigentum, das heißt: Die Werkzeuge, die Produktionsmittel, gehören der ganzen Gruppe von fünfzehn bis zwanzig Menschen, die damals zusammenlebten und auf der Suche nach Nahrung durch das Land zogen.

Aber damit können wir noch nicht viel anfangen. Wir können noch nicht verstehen, wie sich das Leben der Menschen dadurch wesentlich ändern soll. Inwiefern bringen der besonders harte und glatte Knüppel und der besonders spitze Stein, die von einem Tag zum anderen aufbewahrt werden, eine solche Änderung im Leben der Menschen hervor? Inwiefern wandelt das Eigentum das gesellschaftliche Leben?

Die Schaffung von Gruppeneigentum an ausgesuchten Knüppeln und Steinen bedeutete, daß die Menschen

ein wenig besser, ein wenig schneller mit ihnen arbeiten können, daß sie sich ihre Nahrung leichter und dadurch mehr Nahrung verschaffen können. Denn weniger oft zerbrach der Knüppel, häufiger tötete der spitze Stein, statt harmlos am flüchtigen Tier abzuprallen. Also der bessere Knüppel, der bessere Stein sind geeigneter für die Arbeit, weil sie die Arbeit erleichtern. Sie geben den Menschen die Möglichkeit, die Produktion zu erhöhen, weil sie eben eine größere Produktivkraft darstellen.

Durch die bessere Ernährung wurden die Menschen kräftiger und gesünder, und sie lebten etwas länger. Vielleicht konnten auch schon mehr Menschen zusammenleben und bildeten nicht mehr nur die allerengsten Verwandten, die Kinder und Enkel von einer Frau, eine große Familie, eine Gruppe, sondern die von zwei Frauen.

Die Kinder, die besser genährt waren, konnten schon früher, und die alten Menschen, die gesünder waren, konnten länger bei der Nahrungssuche helfen. Dadurch wurde die ganze Gruppe arbeitsfähiger und wieder stärker und gesünder. Das Leben wurde leichter, und sicher wurden die Menschen froher.

Wir wissen nicht, wann die Menschen lernten, zu lachen. Vielleicht geschah es in dem besseren Leben, das sie sich durch diese erste Steigerung ihrer Produktivität, durch das Aufbewahren von Knüppeln und Steinen von einem Tag zum anderen, durch die Einrichtung von Gruppeneigentum schufen.

Aber weit mehr noch geschah.

Dadurch, daß man die besten Knüppel und Steine, die man fand, aufbewahrte, also Eigentum schuf, ergab sich eine neue Beziehung des Menschen zu seinem Werkzeug, zu seinem Produktionsmittel. Man sorgte sich um das Produktionsmittel. Es durfte nicht verlorengelangen, es wurde vielleicht gereinigt, wenn es vom Schmutz verkrustet war, und wenn es untauglich oder verloren war, ärgerte man sich, war traurig. Man verwahrte die Werkzeuge sorgfältig, wenn man sie abends nicht mehr brauchte.

Ob man auch zählen lernte, vielleicht bis 3 oder 5 oder gar schon bis 7, wenn man prüfen wollte, ob alle Steine und Knüppel da waren? Und mehr noch: Die Auswahl der Werkzeuge wurde immer besser. Fing es so an, daß man irgendeinen starken Knüppel, irgendeinen spitzen Stein aufbewahrte, so fand man bald heraus, daß es noch härtere Knüppel, noch spitzere Steine gab und daß man die besten suchen mußte.

Dadurch war die Leistung, die Produktivkraft der Werkzeuge wieder gestiegen, das Leben wieder verbessert, das Lachen häufiger, mehr Kinder blieben am Leben, mehr Mütter wurden zu Großmüttern.

Wir sehen, wie völlig sich das gesellschaftliche Leben der Menschen ändert, wenn die Produktivkräfte zunehmen.

Wir sehen, wie allein schon die Veränderung von Knüppel und Stein, die härter oder spitzer werden, die Menschen und ihr Zusammenleben ändern.